

„WIR ENTWICKELN EINE NEUE KLASSE VON MEDIZINPRODUKTEN“

Gemeinsam mit Rudolf Medical will Pioneer Medical Devices die effiziente Versorgung von Kliniken mit hochwertigen chirurgischen Instrumenten vorantreiben.



Ulrike Hoffrichter, Weinheim

■ Im Bereich der Entwicklung, Herstellung und Aufbereitung von innovativen, komplexen Medizinprodukten hat sich als Spezialdienstleister, die Pioneer Unternehmensgruppe, weltweit einen Namen gemacht: Zwei hochmoderne Zentren in Nordrhein-Westfalen und Sachsen-Anhalt gewährleisten zum einen die bundesweite sichere Aufbereitung von Medizinprodukten. Zum anderen bietet das Unternehmen mit Sitz in Berlin ein ganz besonderes Plus: Hoch komplexe Medizinprodukte werden in Kliniken als Systeme angeboten. So stehen innovative Medizinprodukte in ihrer gesamten Bandbreite in allen verfügbaren Größen stets bereit. Das ist für die Nutzer und für die Lagerhaltung in Krankenhäusern gleichermaßen interessant: Denn die Vorrathaltung komplexer hochwertiger Medizinprodukte ist sehr schwierig ... bedenkt man z.B., dass Medizinprodukte eines bestimmten Herstellers innerhalb ihrer Modellreihe in zahlreichen Varianten existieren. Es lässt sich leicht ermesen, wie kompliziert und teuer sich eine entsprechende Lagerwirtschaft gestaltet.

Anfang Dezember übernahm Pioneer Medical die Mehrheitsbeteiligung am Medizinproduktehersteller Rudolf Medical, Fridingen an der Donau. „Wir haben viel vor“, versichert Pioneer-Gründer Robert Schrödel. „Mit neuen Beschaffungsformen und innovativen, mehrwegfähigen Medizinprodukten werden wir gezielt Kliniken und Operateure ansprechen. Die Lösungen seien neu und ungewöhnlich. Sie sollen die unter wachsendem Kostendruck stehenden Klini-

ken spürbar unterstützen, gerade wenn sie gleichzeitig ihre Leistung steigern müssen.

M&K: *Mit der Mehrheitsbeteiligung an Rudolf Medical haben Sie sich für die Kooperation mit einem Unternehmen entschieden, welches über 28.000 Medizinprodukte rund um den Globus anbietet. Sie finden Einsatz in den Fachbereichen Allgemeinchirurgie, Gynäkologie, Arthroskopie, Laparoskopie, Urologie, HNO und ZSVA. Was hat Sie besonders an dieser Zusammenarbeit gereizt?*

Robert Schrödel: Ausschlaggebend für den Einstieg der Pioneer Medical Devices AG bei Rudolf Medical war das ausgeprägte Qualitätsbewusstsein in Bezug auf die Herstellung von Medizinprodukten und die damit verbundene Chance, vollkommen neuartige, individualisierbare Produkt- und Leistungsangebote für unsere Kunden zu entwickeln. Desweiteren ist das weltweite Vertriebsnetz von Rudolf für Pioneer hervorragend geeignet, weitere Leistungen in den Auslandsmärkten zu platzieren.

Im Spannungsfeld zwischen bedarfsorientierter Gesundheitsversorgung und wirtschaftlichem Erfolg müssen sich Krankenhäuser neu orientieren, um zu überleben. Gemeinsam mit Rudolf Medical bieten sich Ihnen noch mehr Möglichkeiten, die Bandbreite an Systemen zu vergrößern. Was ist spruchreif?

Schrödel: Das kombinierte Know-how zwischen Pioneer und Rudolf eröffnet unserer Unternehmensgruppe vollkommen neue Möglichkeiten. Zum Beispiel sind wir in der Lage, durch neueste Fertigungstechniken maßgeschneiderte Spezialinstrumente schon in kleinsten Auflagen herzustellen.

Wir bieten unseren Kunden desweiteren eine qualitätsgesicherte Versorgung mit Sicherstellungsgarantie, beispielsweise durch automatisiertes Tracking im Rahmen des Pay-per-Use-Konzepts. Dem Kunden entstehen dabei keine vorab-Investitionskosten für das Produkt selbst, sondern er bezahlt einen Festpreis je Nutzung des Produkts oder der technischen Einheit.

Ein wesentliches Charakteristikum von Systemangeboten besteht darin, dass der Fokus auf die Offenlegung der Prozesskosten für eine definierte Leistungseinheit liegt

und dabei gleichzeitig Effizienten herausgearbeitet werden. Um diesem Anspruch gerecht zu werden, verbinden wir unser Hersteller Know-how mit der strategischen Entscheidungskompetenz seitens des Klinikums für ein strategisches Procurement von High-End-Medizintechnik. Hierbei wird die Gestellung von Medizinprodukten für eine definierte Vertragslaufzeit zu einem fest vereinbarten Qualitäts- und Preisniveau garantiert. Der administrative und bürokratische Aufwand für das Krankenhaus wird somit reduziert sowie neue Planungssicherheit geschaffen.

Sie planen gemeinsam mit Rudolf Medical einen Schwerpunkt auf Produktneuentwicklungen zu legen. Dabei geht es vor allem um solche Medizinprodukte, die begrenzt mehrwegfähig sind und zu komplex für eine Aufbereitung im Krankenhaus sind. Stichwort Hybrid-Medizinprodukte. Bitte erläutern Sie dieses Konzept....

Schrödel: Unter Hybridangeboten verstehen wir, dass die Investition in Medizintechnik und -produkten nicht allein auf die Anschaffung reduziert, sondern systemisch mit ergänzenden Dienstleistungen kombiniert wird. Durch solche integrierten Leistungsangebote sollen Komplexität und Risikovor-sorge für aufzuspürende Innovationen auf die Industriepartnerseite verlagert werden.

Wir entwickeln gemeinsam eine neue Klasse von Medizinprodukten, die zwar für eine limitierte Mehrwegfähigkeit zugelassen, jedoch nicht mit der Standard-Technologie aus dem Krankenhaus aufbereitet werden kann. Hierdurch wird eine neue Medizinprodukteklasse geschaffen zwischen dem Segment der klassischen Mehrwegprodukte und dem der komplexen Single-Use Medizinprodukte. Alle Neuentwicklungen stehen selbstverständlich im Einklang mit der Unternehmensmaxime für erhöhte Qualität bei gleichzeitiger Generierung von Effizienz- und Wirtschaftlichkeitsvorteilen.

Das gibt Krankenhäusern vor allem eine Möglichkeit an die Hand, zu sparen. Richtig?

Schrödel: Ganz genau. Gemeinhin wurden bislang diese Medizinprodukte aus der Gruppe, die wir im Fokus haben, als Single-Use Medizinprodukte in den Markt



Zur Person

Robert Schrödel ist Vorstandsvorsitzender der Pioneer Medical Devices AG, Berlin, die sich auf die Entwicklung, Herstellung und Aufbereitung von innovativen, komplexen Medizinprodukten spezialisiert hat. Darüber hinaus ist er Mitglied im Club der Gesundheitswirtschaft, Präsident der European Association for Medical Device Reprocessing (EAMDR), Mitglied im Stiftungsrat der sanoris Stiftung für Gesundheitsforschung sowie Mitgründer und Mitglied des Vorstandes des World Virtual Institute Preventive & Regenerative Medicine. Zum 01. Januar 2011 wurde Herr Schrödel in den Europäischen Wirtschaftssenat berufen. Zudem wurde Robert Schrödel als „Entrepreneur des Jahres 2007“ ausgezeichnet.

Zur Person

Nach seiner Habilitation an der Universität Bonn lehrte **Prof. Dr. Stefan F. Winter** an der MH Hannover. Seither hat er verschiedene Gastprofessuren inne z.B. 2010 im Rahmen des Projekts „Erasmus Mundus Program Bioethics“ an der Universität Leuven. Seine öffentlichen Funktionen im Medizin- und Gesundheitswesen begann er 1992 als Referent beim Bundesgesundheitsministerium in Bonn/Berlin. Seither hat er viele Funktionen bekleidet wie die Mitgliedschaft im Ausschussrat des Max-Delbrück-Centrums Molekulare Medizin in Berlin. Winter war u.a. Ministerialdirektor des BMG, Staatssekretär in NRW und Aufsichtsratsvorsitzender des Herz- und Diabeteszentrums NRW sowie CEO der Deutschen Knochenmarkspenderdatei. Er ist seit 2012 Partner der PKS Strategieberatung, Berlin.



gebracht, was u.a. zu erheblichen Kostensteigerungen, insbesondere bei minimalinvasiven chirurgischen Eingriffen und in der Kardiologie führte. Hier wollen wir bei besserer oder mindestens gleich hoher Qualität durch die mehrfache Nutzbarkeit, die im CE-Zertifikat verankert ist, Einsparungen von $\geq 35\%$ gegenüber der bloßen Wegwerfmentalität realisieren.

Pioneer Medical bezeichnet die eigene Dienstleistung als „First Class Kundenbetreuung“. Was zeichnet diese besonders aus?

Schrödel: Dies beinhaltet allen voran ein kundenindividuelles Kontaktmanagement über unser integriertes Service-Center sowie automatisiertes Wiedervorlage- und Rückmeldemanagement. Wir garantieren die Erreichbarkeit über eine zentrale Servicenummer bzw. E-Mail-Adresse für ein abteilungsübergreifendes Anfrage- und Beschwerdemanagement.

Um auch unseren internationalen Kunden in vollem Umfang gerecht zu werden, stellen wir in unserem Service-Center Muttersprachler in Deutsch, Englisch, Französisch und Spanisch ein. Desweiteren besteht eine

zentralisierte Überwachung der logistischen Abläufe im Aufbereitungsprozess und damit höchste Transparenz von der Abholung bis zur Wiederauslieferung und Rückmeldung.

Ein weiteres Highlight aus dem Angebotspektrum von Pioneer wird unter dem Markenzeichen Sancura angeboten. Es unterstützt die Krankenhaushygiene in unterschiedlichen Gesundheitseinrichtungen. Prof. Dr. Stefan Winter, der zahlreiche Funktionen im Medizin- und Gesundheitswesen innehat, steht hierzu Rede und Antwort.

Lassen Sie uns über eines der zentralen Themen der Hygiene im Krankenhaus sprechen, der Händehygiene. Pioneer bietet die Softwarelösung Sancura an, welche die Kontrolle und Dokumentation der Händedesinfektion übernimmt. Wie funktioniert das System?

Stefan Winter: Das Hygienekontrollsystem Sancura zielt in weltweit einzigartiger Weise auf eine konsequente Einhaltung der Händedesinfektion ab. Das System misst beim Betreten klinischer Bereiche die Zeiteinheiten bis eine Händedesinfektion eingeleitet wird und auch das eingesetzte Volumen an Des-

infektionsmitteln. Somit bietet Sancura eine Art freiwilligen Self-Check der Klinik und ihrer Mitarbeiter zum großen Nutzen ihrer Patienten.

Wenn man weiß, dass nach bundesweiten Untersuchungen in Krankenhäusern heute im Schnitt lediglich 40 % aller notwendigen Händedesinfektionen auch durchgeführt werden, obwohl es für Klinikmitarbeiter eine klare Dienstvorschrift zur Desinfektion der Hände gibt, kann man den Wert dieses Hygienekontrollsystems für die Gesundheit von Klinikpatienten nicht hoch genug einschätzen.

Bitte untermauern Sie dieses gravierende Problem mit Zahlen.

Winter: Sehr gerne: Schätzungen der Experten besagen, dass es pro Jahr in Deutschland ca. 1 Million nosokomiale Infektionen gibt, die jährlich bis zu 40.000 Todesfälle zur Folge haben! Das bedeutet, dass umgerechnet alle 15 Min. in Deutschland ein Patient unnötigerweise an einer Krankenhausinfektion verstirbt, also an einer Infektion, die auch auf Grund der Nichteinhaltung von Hygienevorschriften entstanden sein kann.



Wäre es vor diesem Hintergrund nicht geradezu eine Pflicht, ein Hygienekontrollsystem in allen Krankenhäusern einzuführen, um diese gravierenden Missstände mit Todesfolge zu vermeiden?

Winter: Diese Frage kann man nur eindeutig bejahen und zwar für Patienten und für Mitarbeiter! Natürlich ist es so, dass ich mich mit so einem System als Mitarbeiter einer gewissen Check-Kontrolle unterziehe, aber ich tue dies gerne für die Sicherheit meiner Patienten, denn ich trage ja auch – z.B. wo es hygienemäßig geboten ist – einen Mundschutz oder OP-Kleidung. Warum sollte ich dann mit der ebenso wichtigen Hygienekontrolle im normalen Stationsbetrieb ein Problem haben? Wir kennen OP-Schleusen,

hier ist es offensichtlich, aber die ebenso relevanten „unsichtbaren“ Schleusen, die es braucht, um effiziente Hygiene durchgängig zu gewährleisten, die findet man bis heute leider viel zu selten.

Woran liegt das, was würden Sie vorschlagen, um die Situation zu verbessern?

Winter: Nun, zunächst muss festgestellt werden, dass ich als Pflegekraft oder als Arzt meine Berechtigung zur Patientenbehandlung verliere, wenn ich die notwendigen Hygienevorschriften nicht einhalte. Bei einem Flugzeugpiloten, der ja auch für das Leben der ihm anvertrauten Menschen verantwortlich ist, gehört es zu einer Selbstverständlichkeit, dass er sich einer regelmä-

ßigen Untersuchung unterziehen muss, um seine Flugerlaubnis zu behalten... Wird beispielsweise ein Diabetes bei ihm neu festgestellt, so verliert er seine Fluglizenz, weil die Gefahr eines Komas, also Ausfalls während des Fluges, aus Sicherheit für die Passagiere nicht zumutbar ist.

Ganz genauso verhält es sich mit der Hygiene: auch hier muss sich der Heilberufsausübende einer Kontrolle unterziehen, um die Sicherheit der Patienten zu gewährleisten! Was würden wir in Deutschland sagen, wenn – um im obigen Beispiel zu bleiben – jeden Tag ein Flugzeug mit über 100 Passagieren abstürzen würde? Das ist die Dimension, mit der wir es zu tun haben; das ist weit jenseits eines Kavaliersdelikts!

